

# Zur Baugeschichte der St. Justuskirche in Flums. C, Ausstattungsgegenstände, Fundstücke, Verschiedenes

Autor(en): **Birchler, Linus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **37 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161824>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zur Baugeschichte der St. Justuskirche in Flums

## C. Ausstattungsgegenstände, Fundstücke, Verschiedenes.

Von *Linus Birchler*.

(Schluß)

Ungewöhnlich zahlreich und interessant sind Ausstattungsstücke der Kirche, die zum größten Teil ihren Weg in Museen fanden.

Zwei Statuen, die aus dem Historischen Museum St. Gallen bei der letzten Renovation in die Kirche zurückkehrten, s. oben, S. 227. Die eine der beiden Figuren stammt wahrscheinlich aus einem gotischen Altar. Von einem weitem spätgotischen Altar besitzt das Schweizerische Landesmuseum ein Holzrelief mit der Anbetung der Könige, gegen 1500 entstanden. Ebenda ein Flügelaltärtchen von 1601 mit den Statuen St. Laurenz, Justus und Bartholomäus; auf den Flügeln Gemälde der Verkündigung und der Anbetung der Könige und Relieffiguren der hl. Barbara, Katharina, Sebastian und Georg. Ein hölzerner bemalter Reliquienschrein am gleichen Ort ist vielleicht identisch mit dem Reliquienschrein von 1486, der 1628 erwähnt wird<sup>1)</sup>. Das Gitter des Sakramentshäuschens s. oben, S. 49. — Im St. Galler Historischen Museum hängt ein Hungertuch aus St. Justus; es zeigt auf schwarzem Grund den Kruzifixus, die Leidenswerkzeuge und Büsten der Nebenfiguren der Passion, alles mit lateinischen Evangelienzitaten erklärt; es entstand um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. — Das berühmte Glasgemälde der Madonna von Flums im Schweizerischen Landesmuseum ist allbekannt; es scheint mir aus verschiedenen Gründen



Photo  
Schweiz. Landesmuseum

Abb. 19. Kirche St. Justus in Flums. Spätgotisches Jakobsreliquiar aus der Kapelle St. Jakob.

<sup>1)</sup> P. Stöcklin in den *Antiquitates Fabarienses* von 1628, Pfäverser Archiv im St. Galler Stiftsarchiv; Anton Müller, *Gesch. der Herrschaft und Gemeinde Flums* (Goßau, 1916), S. 44.



Abb. 20. Kirche St. Justus in Flums. Ausgrabungen im Chor.  
Ansicht aus den Gewölben herab.

(Vgl. den Plan im Anzeiger SAK 1934, S. 227.)

gewagt, dafür als ursprünglichen Standort die St. Justuskirche zu vermuten, wie es Hecht im Anz. f. Schweiz. Altertk. 1934, S. 249 annehmen möchte. Zu den oben S. 231 genannten Glasgemälden, die zeitweilig im Chor der St. Justuskirche eingesetzt waren, kommt noch das Obstück einer weitem Scheibe mit Mariä Verkündigung sowie eine runde Monolithscheibe mit dem Wappen Zink, der Inschrift: «Johann Heinrich Zinckh. Wochen Richter Vnd Der Zeit Kirchen Vogt. Zuo Flumss. Vnd Frau: Barbara Magiony sein Ehegemahlin 1688» und den Initialen M.S.SP. des Konstanzer Glasmalers Sebastian Spengler.

Aus der oben erwähnten Kapelle St. Jakob besitzt das Schweizerische Landesmuseum außer dem berühmten Glasgemälde den Torso eines spätromanischen Kruzifixes (13. Jahrhundert) und den oben S. 231 abgebildeten Klappaltar von 1504; beim letztern zeigt der aufgeklappte Deckel ein Gemälde der Heiligen Sippe<sup>2)</sup> (Abb. 21).

Das Hauptstück der Sakristei fand seinen Weg ins Schweizerische Landesmuseum, die oben S. 230 wiedergegebene St. Justus-Büste. Heute steht an ihrer Stelle das S. 292 abgebildete originelle Büstenreliquiar des hl. Jakobus aus der gleichnamigen Kapelle; das in den Mitt. der Antiquar. Ges. Zürich XXIV (1896), S. 93 erwähnte Werklein galt als verschollen und konnte durch einen glücklichen Zufall erworben werden; die nur 24×23 cm messende Arbeit stammt, gleich dem St. Justus-Reliquiar, aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts; mit Ausnahme des Gesichtes ist das Reliquiar ganz vergoldet.

<sup>2)</sup> Der Vollständigkeit halber sei hier noch ein weiteres «Flumser Stück» des Landesmuseums genannt, ein spätgotischer Schreibtisch mit bemalter Zarge, nach 1500.

Aus St. Justus in die 1861 erbaute neuromanische Pfarrkirche übernommen wurden folgende Sakristeigegegenstände: das St. Justus-Haupt (seit 1672 unter dem Hochaltar der alten Kirche aufbewahrt, in noch erhaltener wertloser barocker Fassung); Monstranz, dat. 1684, nach den Marken Arbeit des Heinrich Domeisen von Rapperswil (1653—1723), mit Stifterwappen Tschudy; Monstranz in früher «Empiregotik»<sup>3)</sup>; spätestgotischer Kelch mit unbekanntem Marken<sup>4)</sup>; barocker Kelch mit unbekanntem Marken<sup>5)</sup> und Stifterwappen Tschudy; Kelch von Karl Martin Keiser in Zug (1659—1725).

In St. Justus verblieben die drei alten Glocken. Große Glocke: ZVE EHREN S. JVSTVM IN BREGENZ ANNO 1723 IAHRGOS MICH CHRISTIAN SCHMID VND IOHAN BAPTIST APPORTA. Zweite Glocke: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM. PETER LVDWIG KEISSER IN ZVG HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1737. Kleinste Glocke: VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM ANNO DOMINI 1593.

Außer den im Anz. f. Altertk. 1934, S. 230—231 von Herrn Hild aufgeführten Objekten (Bruchstücke römischen Kochgeschirrs, Reste von bemaltem Wandverputz, Skramasax, alemannischer Beinkamm, Churer Kleingeldmünze, Ofenkachel) sowie dem oben S. 225 behandelten Reliquienglas sind an Funden aus dem Kircheninnern zu nennen:

Zahlreiche Geschirrscherben, sehr verschiedenen Zeiten angehörend, darunter Teile einer dreifüßigen Marmite. — Fragmente eines spätgotischen Kachelofens, darunter eine fast intakt erhaltene grünglasierte Reliefkachel (21,3 × 18,3 cm) mit der Darstellung eines Bogenschützen, vom Ende des 14. Jahrhunderts<sup>6)</sup>, gefunden im Winkel auf der Epistelseite des Hochaltars der zweiten Kirche. — Im Winkel zwischen zweitem Chor und Tschudigruf fand sich ein Kupferblechlein in Form eines hochgotischen Schildes (8,2 × 6,7 cm); in einer Umrahmung aus S-förmigen Ranken erscheint darauf das von einem Kreuzlein überhöhte IHS-Zeichen (alles getrieben), das nach der Breitseite hin gerichtet ist; an der Breitseite Andeutung eines Scharniers, nach der Spitze hin eine knopfartige Erhöhung und ein rechteckiges Löchlein. Nach der einleuchtenden Annahme von Herrn Prof. Dr. Albert Naef handelt es sich um das Seitenteil eines kleinen Reliquiars, das sich an einer der Schmalseiten durch Herabklappen dieses Wändchens öffnen ließ. Das interessante Fragment reicht kaum über das 14. Jahrhundert zurück. — Über dem römischen Mauerzug im Schiff der Kirche fand man eine Bronzeschnalle (4,9 × 3,1 cm), hoch- oder spätmittelalterlich. — Aus den barocken Gräbern beim Choreingang stammen zwei Einsiedler Wallfahrtsmedaillen des 17. Jahrhunderts (Durchm. 2 cm)<sup>7)</sup>. — Nicht mehr ermitteln lassen sich die genauen Fundstellen eines gotischen Schlüssels (Länge 20,2 cm) und von Kupfermünzen aus den Jahren 1591 und 1788.

<sup>3)</sup> Ähnlich der Monstranz von Riemenstalden 1804 (Kdm. Schwyz II, S. 312) und der Monstranz von Schwyz (a. a. O., S. 387), letztere vom Schwyzer Meister David Anton Stedelin (1737—1830), der mir der Schöpfer der Flumser Monstranz zu sein scheint.

<sup>4)</sup> Die eine Marke zeigt ein L, die andere ein Zeichen, das einem spätgotischen 3 gleicht.

<sup>5)</sup> Die eine der beiden Marken (liegender Halbmond mit Stern darüber) findet sich in der Klosterkirche Maria Opferung in Zug; vgl. Kdm. Zug II, S. 342.

<sup>6)</sup> Ein genau gleiches Stück gelangte aus der Burgruine Wädenswil ins Schweizerische Landesmuseum. Frdl. Hinweis von Herrn Vizedirektor Dr. Karl Frei.

<sup>7)</sup> Auf dem Avers das Einsiedler Gnadenbild ohne den barocken «Behang», auf der Mondichel stehend, gekrönt, mit zwei Putten über dem Haupt; Umschrift: B. V. MAR. EINSIDL. Auf dem Revers Tod des hl. Meinrad mit Umschrift: S. MEINERAD. — Die Darstellung des Gnadenbildes in der genannten Art ist recht beachtlich; sie zeigt, wie man auch im Barock, trotz der Bekleidung der Statue, die gotischen Formen der Figur schätzte. Die Kronenform und die beiden Putten erscheinen so in Hartmanns «Annales Heremi» 1612, während auf einem Stich von 1617 die Putten verschwunden sind.



Abb. 21. Kirche St. Justus in Flums. Heilige Sippe, Außenseite des Klappaltars von 1504.

Zürich, Schweizerisches Landesmuseum. (Vgl. Abb. 18, S. 231)

Klischee aus Dr. Anton Müller: „Geschichte der Herrschaft und Gemeinde Flums“, Gossau 1916, S. 121.

Im Hinblick auf allfällige größere Arbeiten, die die karolingischen und romanischen Kirchenüberreste von Flums in umfassende Zusammenhänge rücken, sind hier einige ergänzende Feststellungen zu Hechts Ausführungen im Jahrgang 1934 des Anz. f. Altertk. vonnöten. — Durch die oben S. 37 genannten Ungenauigkeiten des Grundrisses der Ausgrabungen haben sich auch Maße und Stellungen von Altären in den ausgegrabenen Choranlagen verschoben. Der zweite Hochaltar (auf Hechts Plan mit A5 bezeichnet) ist breiter als dort angegeben; er ist 128 (resp. 125) cm tief und 145 (resp. 163) cm breit. Was Hecht mit A3 als weitem freistehenden Choraltar bezeichnet, gehört mehr gegen Süden verschoben, bis es ungefähr symmetrisch vor den zweiten Hochaltar zu stehen kommt. Es handelt sich nicht um einen Altar, sondern voraussichtlich um eine Stufe zum zweiten Choraltar<sup>8)</sup>. Vgl. Abb. 20.

<sup>8)</sup> Zwei Photographien (im Archiv der Eidgen. Kommission für hist. Kdm.), die Ansichten der Chorausgrabungen aus dem Gerüst der Chordeckenmalerei-Renovation herab festhalten, lassen

Die Südmauer des ersten Schiffes war nicht zerfetzt, wie Hecht S. 234 schreibt; eine Photographie im Archiv der Eidgen. Kommission für hist. Kdm. zeigt, daß die Mauerkrone auf ihrer ganzen Länge abgetrepppt war, das höhere Stück an der Außenseite. Die Südwestecke des ersten Baues war, wie mir Herr Haaga versichert, nicht «im Verband» mit der Südmauer des Atriums; die mächtige Fundamentplatte, die bei den Drainierungsarbeiten auf der Gegenseite freigelegt wurde, gibt einen Hinweis darauf, daß das Schiff ursprünglich ohne Vorhalle entstanden ist.

Die Ausgrabungen unter dem Chor können jederzeit besichtigt werden; die Fundobjekte sind in einem Schrank auf der Orgelempore vereinigt.

---

die Beziehung von Altar und Stufe handgreiflich erkennen (vgl. Abb. 20). Dies alles läßt sich noch heute leicht nachprüfen, da die Chorausgrabungen sichtbar erhalten blieben. Dr. Erwin Poeschel, der am 29. Mai 1935 die freigelegten Teile untersuchte, kam ebenfalls zum Ergebnis, daß es sich beim Hechtschen Altar A<sub>3</sub> nicht um einen Altar, sondern sehr wahrscheinlich um eine Stufe zum zweiten Choraltar handelt. — Berichtigend sei festgestellt, daß im Jahrgang 1934 des Anzeigers für schweiz. Altertumskunde, siehe Abb. 6 (S. 249) von Herrn Karl Haaga in Rorschach stammt (gleich der Abb. 4, S. 243).

---